

Karsten Lehmkuhler

In der Wahrheit leben

Ethik der Wahrhaftigkeit in
Zeiten der Post-Wahrheit



FORUM **ETHIK**

In der Wahrheit leben

FORUM ETHIK

Herausgegeben von
Reiner Anselm und Ulrich H. J. Körtner

Band 5

Karsten Lehmkühler

In der Wahrheit leben

Ethik der Wahrhaftigkeit
in Zeiten der Post-Wahrheit



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Karsten Lehmkuhler, Dr. theol., Jahrgang 1963, studierte Evangelische Theologie in Basel, Erlangen und Strasbourg. Er lehrt als Professor für Systematische Theologie/Ethik an der evangelisch-theologischen Fakultät der Université de Strasbourg. Lehmkuhler ist Mitglied der Ethikkommission der Fédération Protestante de France, des Advisory Board on Ethics der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und des Vorstandes der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft Deutschsprachige Sektion.

ANR-24-RSHS-0005

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Blumenstr. 76 · 04155 Leipzig
Printed in Germany

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an info@eva-leipzig.de.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-08149-3 // eISBN (PDF) 978-3-374-08150-9
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Wahrheit und Wahrhaftigkeit werden von vielen Menschen gesucht und erstrebt: Wir suchen sie bei unseren Mitmenschen, wir erstreben sie für uns selbst. Und doch ist es nicht einfach, ein »Leben in der Wahrheit« zu führen. Viele Fragen stellen sich hier, zum Beispiel: Kann man sich selbst belügen? Sollen wir immer die Wahrheit sagen? Gibt es in unseren Beziehungen ein gesundes Verhältnis von Offenbaren und Verhüllen der Wahrheit? Lohnt es sich noch, in unserer Gesellschaft um die Wahrheit zu streiten?

Dieses Buch regt an zum Nachdenken über Wahrhaftigkeit als einer Eigenschaft, die unser Leben positiv prägen kann: in unserer Beziehung zu uns selbst, im direkten Umgang mit unseren Mitmenschen, und auch im gemeinsamen Leben in unserer Gesellschaft. Es richtet sich an alle Leserinnen und Leser, die an Fragen nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit interessiert sind. Entstanden ist es aus einer Ethik-Vorlesung, die ich zunächst an der protestantischen Fakultät der Universität Straßburg und dann, im Sommer 2024, an der theologischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität gehalten habe, im Rahmen des Marc-Bloch-Lehrstuhls des Centre Marc Bloch in Berlin.

Mein ganz besonderer Dank gilt den Studentinnen und Studenten in Straßburg und Berlin, die mich durch ihre aufmerksame Teilnahme ermutigt und das gemeinsame Nachdenken durch kluge Fragen und Kommentare sehr bereichert haben! Ein herzlicher Dank geht auch an das Centre Marc Bloch in Berlin, das mir den Forschungsaufenthalt in Berlin ermöglichte, an Herrn Professor Torsten Meireis, der mich zur Mitarbeit an seinem Lehrstuhl einlud, an die Universität Straßburg, die mir ein Forschungssemester gewährte, sowie an den zur Universität Straßburg gehörenden Forschungsverbund »ReligiS«, der das Erscheinen dieses Buches mit einem großzügigen Druckkostenzuschuss gefördert hat.

Besonders danke ich Rüdiger Gollücke, Martin Leiner, Christoph Raedel und Alexander Tontsch für die aufmerksame Lektüre eines Kapitels oder des gesamten Essays und für ihre hilfreichen Bemerkungen. Des Weiteren danke ich sehr herzlich Frau Dr. Annette Weidhas, Leiterin der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig, die dieses Projekt kompetent begleitet hat, und den Herausgebern der Reihe »Forum Ethik«, Herrn Professor Dr. Reiner Anselm und Herrn Professor Dr. Ulrich Körtner, für die wohlwollende Aufnahme dieser Arbeit.

Straßburg, im Februar 2026
Karsten Lehmkuhler

Inhalt

Einleitung	11
1. Worum es geht	11
2. Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Lüge	15
2.1 Wir suchen Wahrheit, weil wir Menschen sind	15
2.2 Wahrheit als Entsprechung	17
2.3 Wahrhaftigkeit als Tugend	21
2.4 Lüge als gewollter Widerspruch zwischen Denken und Sprechen	23
2.5 Die Not(wendigkeit) der Abwägung	25
3. »In der Wahrheit leben«: Biblische Perspektiven	26
3.1 »Wahrheit«: Biblische Begriffe	26
3.2 »In der Wahrheit wandeln«	28
3.2.1 »Wandeln«	28
3.2.2 Wahrheit und Liebe	30
 Teil 1 – Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber, oder: Kann man sich selbst belügen?	33
1. Worum es geht	33
1.1 Freiheit und Moralität des Menschen	33
1.2 Die Geschichte des Nachdenkens über Selbsttäuschung ...	34
1.3 Literarische Bearbeitungen des Themas	38
1.4 Das Phänomen der Selbsttäuschung	43
2. Warum täuschen wir uns selbst?	45
2.1 Tauschhandel: Selbsttäuschung zur Angstminderung	45
2.2 Angst vor Endlichkeit, vor Verachtung und vor Verfehlung des Guten	45
2.3 Verweigerung der Verantwortung: Jean-Paul Sartre zur »mauvaise foi«	48
2.3.1 Die Fragestellung	48
2.3.2 Die Motive der Unaufrichtigkeit	50
2.3.3 »Ehrlichkeit« als Modus der Unaufrichtigkeit	55
3. Wie wird Selbsttäuschung möglich?	56
3.1 Die Fragestellung	56
3.2 Selbsttäuschung als Privation	58
3.3 Haupttugenden der Wahrheit: Genauigkeit und Aufrichtigkeit	60
3.4 Positive Selbsttäuschung?	66

3.5 Kann man die Selbsttäuschung verlassen?	69
4. Ein theologischer Zugang	71
4.1 Das Bußsakrament als paradigmatischer Ort einer geforderten Wahrhaftigkeit	71
4.1.1 Vorbemerkung	71
4.1.2 Das Bußsakrament und die reformatorische Theologie	73
4.2 Ende der Selbsterkenntnis und wahrhaftiges Sünder-Sein	77
4.2.1 »Wer bin ich?«	77
4.2.2 »Pecca fortiter sed fortius fide!«	79
5. Zwischen »Genauigkeit« und »Sich-gekannt-Wissen«: Wahrhaftigkeit im Selbstbezug	82
5.1 Entdramatisierung der Selbsterkenntnis	83
5.2 Einübung der Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber	85
5.2.1 Rechtfertigung und Erneuerung	85
5.2.2 Freiheit und Verantwortung	87
5.2.3 Vergangenheit und Erzählung des eigenen Lebens ..	87
5.2.4 Gaben und Schwächen	88
Teil 2 – Wahrhaftigkeit zwischen dir und mir	89
1. Worum es geht	89
2. Sollen wir immer die Wahrheit sagen?	90
2.1 Pflicht zur Wahrheit: »Die Lüge tötet die Seele«	91
2.1.1 Definitionen	91
2.1.2 Folgen der Lüge	92
2.1.3 Praxisbeispiele und Typologie der Lüge	94
2.1.4 Kategorischer Imperativ und Menschenwürde	96
2.2 Falsiloquium und Pflichtenkollision	98
2.2.1 Der Unterschied zwischen Lüge (mendacium) und Falschaussage (falsiloquium)	98
2.2.2 Die Debatte zwischen Benjamin Constant und Immanuel Kant	99
2.2.3 Pflichtenkollision	103
3. Die Tugenden der Wahrheit	104
3.1 Einleitung	104
3.2 Die Genealogie der Wahrheitstugenden	105
3.2.1 Arbeitsteilung	106
3.3.2 Spracherwerb	108
4. Aufrichtigkeit	109
5. Genauigkeit	112

6.	Mut zur Wahrheit: Parrhesia	115
6.1	Parrhesia (παρρησία, παρρησιάζομαι) im klassischen Griechisch	116
6.2	Parrhesia in biblischen Texten	117
6.2.1	In der Septuaginta	117
6.2.2	Die Christen vor Gott	118
6.2.3	Die Parrhesia Jesu	118
6.2.4	Die Parrhesia der Jünger Jesu	119
6.2.5	Parrhesia bei Paulus und im Hebräerbrief	120
6.3	Michel Foucault und der »Mut zur Wahrheit«	121
6.3.1	Einleitung	121
6.3.2	Die Parrhesia bei den Kynikern	122
6.3.3	Der Vergleich mit dem Christentum	125
6.4	Parrhesia: Kritische Überlegungen	127
6.4.1	Der »parrhesiastische Pol«	127
6.4.2	Zynische Wahrheit?	129
7.	Klugheit im Umgang mit der Wahrheit (»Wahrheits-Klugheit«)	131
7.1	Phronesis	131
7.2	Der Ansatz Bonhoeffers	134
7.2.1	Die Grundthese: Beziehung als Kriterium des Wahrsprechens	135
7.2.2	Faktische Richtigkeit versus »wirklichkeitsgemäßer Antwort«	136
7.2.3	Modi des Wahrsprechens und des Lügens	139
7.2.4	Kritische Überlegungen	141
7.3	»Behauptungsfetischismus«, »reservatio mentalis« und andere Varianten eines »dritten Weges«	142
7.4	Wahrheit und Verhüllung in engen Beziehungen	148
7.4.1	Scham und Verhüllung bei Bonhoeffer	149
7.4.2	Das Geheimnis bei Georg Simmel	153
7.4.3	Konsequenzen für die Ethik der Wahrhaftigkeit	155
Teil 3 –	Die Wahrhaftigkeit in der Gesellschaft	159
1.	Worum es geht	159
2.	»Versuch, in der Wahrheit zu leben«	162
2.1	Die Lüge als Stütze einer Gesellschaft	163
2.2	Die mögliche Option für ein »Leben in der Wahrheit« und ihre Konsequenzen	165
2.3	Bleibende Erkenntnisse für ein Leben in der Wahrheit	168
3.	Post-Truth und Fake News	169
3.1	Post-Truth	169
3.1.1	Der Begriff	169

3.1.2 Die Nicht-Relevanz von Wahrheit	171
3.1.3 Vernunftwahrheiten und Tatsachenwahrheiten	174
3.1.4 Christliche Theologie und Kontingenz	178
3.1.5 Post-Wahrheit und Postmoderne	180
3.2 Fake News	184
3.2.1 Der Begriff	184
3.2.2 Die Wirkweise von Fake News	186
3.2.3 Zwei Beispiele	190
4. Was steht auf dem Spiel?	191
4.1 Der Verlust der gemeinsamen Welt	192
4.2 Die Verleugnung von Erkenntnis und die Abwehr einer Entscheidungszumutung	194
5. Was tun?	197
5.1 Praktische Ratschläge	198
5.2 Wider die Angst	200
5.3 »Strukturelle Sünde« und Tugendethik	201
Schlussbetrachtung – »Und die Wahrheit wird euch frei machen«	205
1. Einleitung	205
2. Säkulare Verwendungen des Satzes	206
2.1 Die Inschrift am Freiburger Universitätsgebäude	206
2.2 Wahrheit und Freiheit in den Beziehungen zu sich selbst und zu anderen	208
3. Der Satz in seiner theologischen Bedeutung	210
3.1 Wahrheit und Freiheit	210
3.2 Theologische Ethik der Wahrhaftigkeit	212
Bibliographie	215

Einleitung

1. Worum es geht

Wahrheit ist ein Wort, das bisweilen Sehnsucht auslöst. Wir verbinden damit ein Ideal, etwas, dem nachzustreben sich lohnen würde – selbst dann, wenn unser Alltag von kleineren oder größeren Lügen durchsetzt ist.

Gerade in der Gegenwart suchen wir die Wahrheit, und manchmal haben wir geradezu Angst um sie: Wird die Wahrheit sich durchsetzen können, gegen »Fake News« aller Art? Spielt sie noch eine Rolle, in der Politik etwa, angesichts der Lügen, die, selbst wenn sie als solche gebrandmarkt werden, dennoch ihre Wirkung entfalten? Hat die Wahrheit eine Chance in den sozialen Medien, wo Lügen zusammen mit wahren Aussagen ein Knäuel bilden, das zu entwirren uns hoffnungslos erscheint?

Ein Sehnsuchtswort ist die Wahrheit auch in manchen berühmten Zitaten. »Die Wahrheit wird euch frei machen« sagt Jesus im Johannesevangelium (Joh 8,32), und unabhängig davon, was dieser Satz im Kontext seiner Entstehung sagen wollte, löst er etwas aus: ein Verständnis dafür, dass die Wahrheit mit Freiheit zu tun haben könnte, dass sie, wenn vielleicht auch schmerzhaft, uns letztlich in eine neue Freiheit führen könnte. So steht dieser Satz beispielsweise in großen Lettern am Hauptgebäude der Universität Freiburg, offensichtlich mit dem Ziel, die durch Wissenschaft und Forschung erworbene Wahrheit als befreiende Kraft zu loben.¹ Oder denken wir an den Titel der deutschen Übersetzung eines kleinen Buches von Vaclav Havel: »Versuch, in der Wahrheit zu leben.«² Dieser Text, geschrieben von einem inhaftierten Dissidenten, in einer von Parteiideologie und Rechtsunsicherheit geprägten Gesellschaft, stellt das »Leben in Wahrheit« dem Zwang zum »Leben in der Lüge« gegenüber. Der Autor ist der Meinung, dass es sich hier um zwei *Lebensmodi* handelt, geradezu um

¹ Vgl. dazu: Kaiser, Wahrheit – Im gesamten Text des vorliegenden Buches wird in zitierten Texten das Eszett (ß) nach kurzen Vokalen stillschweigend durch »ss« ersetzt.

² Havel, Versuch.

zwei Arten, sein Leben zu führen: man kann »in der Lüge leben«, oder man kann »in der Wahrheit leben«.

Dieser wichtige Hinweis auf ein »Leben in der Wahrheit« zeigt, dass es beim Nachdenken über die Wahrheit wesentlich um Fragen geht, die den konkreten Lebensvollzug betreffen. Es geht also nicht nur – und nicht einmal zuerst – um *Wahrheitstheorien*, die den Begriff der Wahrheit zu definieren suchen. Es geht vor allem darum, wie ein menschliches Leben von der Wahrheit geprägt sein kann. Neben den Begriff der Wahrheit tritt dann derjenige der *Wahrhaftigkeit*. »Wahrheit« ist eine Eigenschaft von Behauptungen,³ »Wahrhaftigkeit« ist eine Eigenschaft von Personen. Und so impliziert unser Thema immer auch ein Nachdenken über unser Menschsein, über die *conditio humana*. Welcher Art Wesen sind wir, dass wir so unauslöschlich nach Wahrheit streben? Welcher Art Wesen sind wir, dass wir lügen können? Oder, um es mit Jean-Paul Sartre zu sagen: »Was muss der Mensch in seinem Sein sein, wenn er unaufrichtig sein können soll?«⁴

Wenn wir vom Menschen und seinem Leben zwischen Wahrheit und Lüge reden, wird auch sofort deutlich, dass wir uns mit unseren Fragen auf dem Feld der *Ethik* befinden. Der Mensch ist ein moralisches Wesen, das sich selbst zur Frage wird, sich selbst objektiviert und sich einem moralischen Urteil unterzieht. Gerade bei der Wahrheitsfrage geht es immer auch um die Frage der Selbsteinschätzung: wir suchen, was uns selbst angeht, nach *Kohärenz*, nach einer Lebensweise, zu der wir stehen und angesichts derer wir uns selbst *achten* können.⁵

Diese ethischen, den Menschen, seine Seinsweise und sein Handeln betreffenden Fragen stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Es handelt sich um den Versuch, eine *Ethik des Wortes* zu skizzieren.⁶ Im Fokus steht also eine Frage der praktischen Philosophie, eine ethische Frage: Wie ist ein »Leben in der Wahrheit« möglich? Diese Frage wird in drei größere Teilfragen unterteilt: Zunächst geht es um die erstaunliche menschliche Fähigkeit, sich selbst zu belügen, oder,

³ Ich rede hier von »propositionaler Wahrheit«, die von Behauptungen ausgesagt wird. Natürlich kann das Adjektiv »wahr« auch im ontologischen, auf das Wesen einer Sache bezogenen Sinn gebraucht werden, etwa in dem Satz: »Dies ist wahres Gold«. Man spricht dann vom ontologischen Sinn des Begriffs Wahrheit; er liegt auch dann vor, wenn die christliche Tradition von Gott selbst als der Wahrheit schlechthin spricht. Dieser Gebrauch wird in unserer Untersuchung bisweilen erwähnt, steht aber nicht im Zentrum unserer ethischen Überlegungen.

⁴ Zitiert bei Beier, *Selbsttäuschung*, 55; vgl. Sartre, *Das Sein und das Nichts*, 120.

⁵ Zur Selbstachtung vgl. z. B. Beier, *Selbsttäuschung*, 167 f.

⁶ Für einen solchen Versuch gibt es Beispiele aus der Forschungsgeschichte. Für die jüngere theologische Arbeit vgl. Schockenhoff, *Lüge*; Keenan, *Ethics of the Word*; Härle, *Das rechte Wort zur rechten Zeit*, in: ders., *Ethik*, 429–446.

positiv gewendet, um die Suche nach *Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber*. In einem zweiten Teil wird die *Wahrhaftigkeit in menschlichen Beziehungen* untersucht, insbesondere in direkten, nicht durch Institutionen vermittelten Beziehungen, etwa unter Partnern, Freunden, Arbeitskollegen.⁷ Im dritten Teil schließlich werden wir die Frage nach der *Wahrheit in der Gesellschaft* stellen, und in diesem Zusammenhang auch auf ihren höchst fragilen Status in der Gegenwart zu sprechen kommen, in einer Zeit, die von Begriffen wie »Post-Truth« oder »Fake News« geprägt ist und in der es immer schwieriger erscheint, die Wahrheit als ein Ziel zu verstehen, das dem Menschen unwiderruflich eingeschrieben ist.

Diese Betrachtung dreier Lebensbereiche, in denen Wahrheit und Wahrhaftigkeit eine zentrale Rolle für uns spielen, impliziert eine *erste These* dieses Buches: Die in der Gegenwart brennenden Fragen nach der Wahrheit in unseren Gesellschaften müssen in den Gesamtzusammenhang eines *Lebens in der Wahrheit* gestellt werden. Oder anders ausgedrückt: Wer über Fake News in den sozialen Medien nachdenkt, sollte in seine Überlegungen die Themen der Wahrhaftigkeit in der Beziehung zu sich selbst und zum direkten Gegenüber einbeziehen. Denn wahrhaftig oder unwahrhaftig sind wir immer als *Personen*, als Menschen, die in *allen* genannten Bereichen agieren. Dies wird schon daran deutlich, dass in den aktuellen Forschungen zur Wirkweise von Fake News die sogenannten »cognitive biases«, also Formen erkenntnismäßiger Voreingenommenheit, eine entscheidende Rolle spielen. Sie werden durch Wunschdenken befördert – und Wunschdenken betrifft zunächst die Beziehung einer Person zu sich selbst. Die kritische Überprüfung solcher Denkmuster ist also eine Aufgabe, der wir uns im Nachdenken *über uns selbst* stellen müssen. Das hatte schon Immanuel Kant eingeschärft, als er in einem Absatz zur Selbstlüge (bei ihm »innere Lüge« genannt) ausdrücklich betonte, solche Unwahrhaftigkeit sich selbst gegenüber affiziere auch andere menschliche Beziehungen, der faulen Stelle einer Frucht vergleichbar:

»Indessen verdient diese Unlauterkeit in Erklärungen, die man gegen sich selbst verübt, doch die ernstlichste Rüge: weil, von einer solchen faulen Stelle (der Falschheit, welche in der menschlichen Natur gewurzelt zu sein scheint) aus, das Übel der Unwahrhaftigkeit sich auch in Beziehung auf andere Menschen verbreitet, nachdem einmal der oberste Grundsatz der Wahrhaftigkeit verletzt worden.«⁸

⁷ Es geht also um Beziehungen, die Paul Ricoeur »relations courtes«, kurze Beziehungen, nennt, im Gegensatz zu den »relations longues«, lange Beziehungen, die durch Institutionen vermittelt werden. Vgl. dazu Ricoeur, *Der Sozios und der Nächste*.

⁸ Kant, *Metaphysik der Sitten*, 564 (A 86).

So wird hier die Selbstlüge letztendlich zur *Quelle* der Lüge zwischen den Menschen. Wir werden deshalb die Frage nach der Wahrhaftigkeit in »konzentrischen Kreisen« behandeln, indem zunächst die Beziehung zu sich selbst und dann jene zu anderen betrachtet wird, um schließlich den Blick auf die Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Wahrheit zu richten.

Eine *zweite These* ergibt sich daraus: Die Suche nach einem Leben in der Wahrheit wird am besten als *Ethik des Charakters* oder als *Tugendethik* entfaltet. Dieser Typ ethischen Nachdenkens wird in der Regel von zwei weiteren Zugangsweisen unterschieden, nämlich von einer Pflichtenethik (oder »deontologischen Ethik«) und von einer konsequentialistischen (oder »teleologischen«) Ethik. Die Pflichtenethik fragt danach, welche *Handlungen* richtig und wünschenswert und deshalb unsere Pflicht sind, während eine konsequentialistische Ethik den Wert einer Handlung nach ihren *Folgen* bemisst. Eine Tugendethik fragt, welche *Personen* wir sein wollen oder sein sollten.⁹ »Tugend« wird bisweilen als ein etwas altertümlicher Begriff wahrgenommen. Er verweist aber lediglich auf bestimmte *Charakterdispositionen*, auf Eigenschaften, die uns nicht einfach (nur) mitgegeben sind, sondern deren Bildung und Kräftigung wir durch Entscheidungen und durch Einübung beeinflussen können. Sie ermöglichen uns, einen *Habitus*, eine bestimmte Art der Lebensführung zu entwickeln, die dazu führt, dass wir in einer konkreten Situation auf eine gewisse Weise handeln. Ein »Leben in der Wahrheit« kann, wie schon Vaclav Havel ausgeführt hat, ein solcher Lebensmodus werden. In diese Richtung weist auch die höchst anregende Zugangsweise des britischen Philosophen Bernard Williams: In einer vielbeachteten Untersuchung zu »Wahrheit und Wahrhaftigkeit« hat er sich auf die Suche nach den »Tugenden der Wahrheit« begeben.¹⁰ Um die Beschreibung solcher Charakterdispositionen wird es in diesem Buch gehen.

Ein *Drittes* kommt hinzu. Dieses Buch wurde von einem Theologen geschrieben. Es richtet sich aber an alle Leserinnen und Leser, die an den genannten, uns alle angehenden Fragen interessiert sind. Für unser Thema ist ein fruchtbarer Dialog zwischen Theologie und Philosophie von besonderer Bedeutung. Denn in der Geschichte der abendländischen Philosophie sind die Fragen nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit durch den Dialog mit der Theologie entscheidend bestimmt worden. Um nur ein berühmtes Beispiel zu nennen: Die beiden Bücher des Theologen Augustinus (354–430), die sich mit der Lüge befassen, stellen bereits wichtige Argumente und Fallbeispiele zusammen, die

⁹ Zu dieser (noch recht groben) Dreiteilung ethischer Theorien vgl. zum Beispiel: Baron/Pettit/Slote, *Three Methods of Ethics*.

¹⁰ Williams, *Wahrheit und Wahrhaftigkeit*. – Sir Bernard Arthur Owen Williams (1929–2003) hat in England (Cambridge, Oxford) und in den USA (Berkeley) gelehrt. Auf Englisch erschien das genannte Buch 2002, unter dem Titel »Truth and Truthfulness«. Es ist das letzte Buch, das Williams veröffentlicht hat.

die weitere theologisch-philosophische Diskussion der Thematik über Jahrhunderte geprägt haben.¹¹ In allen Teilen der vorliegenden Studie wird so auch die Frage gestellt, ob und inwieweit ein theologischer Zugriff auf das jeweilige Thema zu Erkenntnisgewinnen führen kann.

Vor dem ersten Hauptteil, den Selbstbezug betreffend, werden noch einige klärende Vorbemerkungen zu unserer Fragestellung gemacht (2.), ferner werfen wir einen kurzen Blick auf biblische Aspekte zu diesem Fragenkreis (3.).

2. Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Lüge

2.1 Wir suchen Wahrheit, weil wir Menschen sind

Wahrheit und Lüge sind Themen des Menschen. In der Philosophie werden sie bisweilen zur Definition des Menschen herangezogen. So hat der katholische Philosoph Robert Spaemann (1927–2018) die menschliche Person beschrieben als ein »wahrheitsfähiges und auf Wahrheit bezogenes Wesen«.¹² Man mag auch diskutieren, ob der Mensch das einzige Lebewesen ist, das lügen kann. Tiere können täuschen, sind dabei aber instinktgeleitet.¹³ Jedenfalls ist der Mensch ein Wesen, dem *Sprache* und damit auch Vernunft gegeben ist. Dies ist der Zentralgedanke der aristotelischen Definition des Menschen als ζῷον λόγον ἔχον, als *animal rationale*, also als rationales Lebewesen, das den »Logos«, das Wort und die Sprache besitzt. Und dieser Logos, diese Fähigkeit zum logischen Denken ist es, die den Menschen auf die Wahrheit ausrichtet.

Die Wahrheitssuche als Kennzeichen der Menschen ist vom Kirchenvater Augustinus herausgestellt worden. Im zehnten Buch seiner »Confessiones« sagt er von den Menschen:

»Denn frage ich sie, ob sie lieber an Wahrheit oder Falschheit Freude haben wollen, erwidern sie alle genau so ohne Zögern: ›An der Wahrheit‹, wie sie ohne zu zögern erklären, sie wollten glücklich sein. Freude an der Wahrheit aber ist glückseliges Leben. [...] Viele sind mir begegnet, die täuschen wollten, aber keiner, der getäuscht werden wollte.«¹⁴

¹¹ Es geht um die beiden Bücher »De mendacio« und »Contra mendacium«, beide zugänglich in einer lateinisch-deutschen Ausgabe: Augustinus, Lügenschriften.

¹² Spaemann, Personen, 139; vgl. auch ders., Was macht Personen zu Personen?, 36 f; 44.

¹³ Schockenhoff, Lüge, 33 f, führt in Anlehnung an den Philosophen Baruzzi aus, dass der Mensch die »Freiheit zur Lüge« hat und nicht, wie das Tier, instinktgeleitet täuscht.

¹⁴ Augustinus, Bekenntnisse, 475.

Augustinus geht hier von einer *teleologischen* Sicht des Menschen aus: Der Mensch ist auf ein Ziel hin ausgerichtet, und dieses Ziel ist seine Glückseligkeit.¹⁵ In einem kühnen Gedanken behauptet Augustinus nun, die Glückseligkeit, die wir alle suchen, sei »die Freude an der Wahrheit«. Damit gibt er zu verstehen, dass nur ein Leben in der Wahrheit den Menschen glücklich machen kann.¹⁶

Allerdings kommt sofort ein Einwand in den Sinn: Wenn Menschen Wahrheit suchen, warum widerstehen wir dann so oft der Wahrheit? Augustinus stellt sich dieser Frage und schlägt eine subtile Antwort vor: Es kann tatsächlich vorkommen, dass man die Wahrheit nicht liebt, besonders dann, wenn sie, wie ein Spiegel, uns etwas über uns selbst offenbart. In einem solchen Fall ziehen wir es vor, uns unsere eigene Wahrheit zu machen:

»Man liebt die Wahrheit wohl, aber so, dass wer etwas anderes liebt als sie, nun auch will, dass eben das die Wahrheit sei, und, weil er sich nicht täuschen lassen will, nun auch nicht zugeben will, dass er auf falschem Wege ist. So hasst man die Wahrheit um eines andern willen, das man an ihrer Statt liebt. Man liebt sie, wenn sie leuchtend lockt, und hasst sie, wenn sie straft. Denn da man nicht getäuscht werden, wohl aber täuschen will, liebt man sie, wenn sie sich selbst zeigt, hasst sie aber, wenn sie dem Beschauer sein eigenes Antlitz zeigt.«¹⁷

Augustinus hat hier bereits eine Problematik gesehen, die heute unter dem Stichwort der *Selbsttäuschung* betrachtet wird; sie wird uns im ersten Teil des Buches beschäftigen. Weil der Mensch die Wahrheit liebt, kann es vorkommen, dass er seine Irrwege als Wahrheit umdefiniert. Er will dann »sein eigenes Antlitz« nicht sehen; so stellt er »seine Wahrheit« gegen die ihm begegnende und ihn entlarvende Wahrheit. Der Mensch liebt also, so will Augustinus sagen, die Wahrheit und will nicht getäuscht werden; was aber ihn selbst angeht, so zieht er es bisweilen vor, sich selbst zu täuschen, um seiner nicht »in Wahrheit« ansichtig werden zu müssen.¹⁸

¹⁵ Bei Aristoteles wird dieses Ziel der Glückseligkeit mit dem Wort εὐδαιμονία bezeichnet; Augustinus benutzt hier »vita beata«; oft gebraucht wird in theologischen Texten auch »beatitudo«.

¹⁶ Für Augustinus als Theologen ist das Leben in Wahrheit zugleich ein Leben mit Gott, der die Wahrheit schlechthin ist, vgl. Augustinus, Bekenntnisse, 475: »Freude an der Wahrheit aber ist glückseliges Leben. Denn das ist die Freude an dir, Gott, der du die Wahrheit bist«.

¹⁷ A. a. O., 475, 477.

¹⁸ In anderen Passagen der *Confessiones* hat Augustinus noch deutlicher von der Selbsttäuschung gesprochen; wir kommen im Teil 1 darauf zurück.

2.2 Wahrheit als Entsprechung

Eine der bekanntesten Definitionen des Begriffs »Wahrheit« ist zugleich einfach und anregend. Es handelt sich um die traditionelle, auf Aristoteles (384–322 v. Chr.) zurückgehende und später bei Thomas von Aquin (1224/25–1274) begegnende Definition der Wahrheit als *adaequatio rei et intellectus* (oder: *adaequatio intellectus ad rem*), also als Entsprechung oder als »Korrespondenz von Sache und Intellekt«. In der Sprache der Logik: »Es ist wahr, dass p, genau dann, wenn p«. Oder einfacher ausgedrückt: Eine Behauptung ist genau dann wahr, wenn sie etwas ausdrückt, das einer bestimmten Tatsache entspricht. Bei Aristoteles hört sich das so an:

»Zu sagen nämlich, das Seiende sei nicht oder das Nicht-Seiende sei, ist falsch, dagegen zu sagen, das Seiende sei und das Nicht-Seiende sei nicht, ist wahr.«¹⁹

Oder, mit einem konkreten Beispiel:

»Nicht darum nämlich, weil unser Urteil, du seiest weiß, wahr ist, bist du weiß, sondern darum, weil du weiß bist, sagen wir die Wahrheit, indem wir dies behaupten.«²⁰

Thomas von Aquin formuliert es so:

»Jede Erkenntnis aber vollzieht sich durch eine Anpassung des Erkennenden an das erkannte Ding, und zwar derart, dass die besagte Anpassung Ursache der Erkenntnis ist. Der Gesichtssinn beispielsweise erkennt eine Farbe dadurch, dass er in einen der Art dieser Farbe gemäßen Zustand gerät. Das erste Verhältnis des Seienden zum Verstand besteht also darin, dass Seiendes und Verstand zusammenstimmen, welche Zusammenstimmung Angleichung des Verstandes und des Dinges [*adaequatio intellectus et rei*] genannt wird, und darin vollendet sich der Sinngehalt von ›Wahres‹. Dies also ist es, was ›Wahres‹ zu ›Seiendes‹ hinzufügt: die Gleichförmigkeit oder Angleichung eines Dinges und des Verstandes [*adequationem rei et intellectus*]. Dieser Gleichförmigkeit folgt, wie gesagt, die Erkenntnis des Dinges. So also geht die Seiendheit eines Dinges [*entitas rei*] dem Sinngehalt von Wahrheit [*rationem veritatis*] voraus, die Erkenntnis aber ist eine gewisse Wirkung der Wahrheit.«²¹

¹⁹ Aristoteles, Metaphysik. Erster Halbband, 171 (= Buch IV, Kap. 7, 1011b).

²⁰ Aristoteles, Metaphysik. Zweiter Halbband, 133, 135 (= Buch IX, Kap. 10, 1051b).

²¹ Thomas von Aquin, Von der Wahrheit, 9 (= Quaestiones disputatae de veritate q. 1. a. 1 corp).

»Wahrheit« bezeichnet hier eine *Eigenschaft von Wahrnehmungen und von Erkenntnissen* (intellectus). Diese können einem (objektiven) Sachverhalt entsprechen, oder eben nicht. Abgeleitet von diesem Gebrauch des Begriffs ist dann der Gebrauch mit Hinsicht auf *Aussagen*: Denn die wahre Erkenntnis wird ja in (gedachten, ausgesprochenen oder geschriebenen) Sätzen formuliert. *In diesem Sinne ist »Wahrheit« eine Eigenschaft von Aussagen (Propositionen, Urteilen)*. Dabei ist die Aussage (Proposition) Träger eines »Wahrheitswertes« (sie kann wahr oder falsch sein), die Tatsache selbst, über die gesprochen wird, fungiert als »Wahrmacher« (ihre Existenz in der Welt macht den Satz wahr oder nicht).²² In den Ausführungen des Thomas wird besonders deutlich, dass die Wirklichkeit »der Sache« der Wahrheit der Aussage vorausgeht: Sie »imponiert« sich dem erkennenden Intellekt, sodass der Intellekt im Erkenntnisakt von der Sache selbst »geformt« wird.

Dies schließt nicht aus – so fügt moderne Erkenntnistheorie hinzu – dass der menschliche Erkenntnisapparat (sowie andere, psychologische und soziale Filter) die Erkenntnis auch ihrerseits formen.²³ Die moderne Philosophie unterscheidet deshalb verschiedene »Wahrheitstheorien«²⁴, und in diesem Zusammenhang ist die aristotelische Korrespondenztheorie vielfach diskutiert und in Frage gestellt worden. Diese Theorien können hier nicht im Detail behandelt werden. Einige Hinweise sind aber unerlässlich.

Eine wichtige Frage ist hier diejenige nach den *Kriterien* zur Feststellung der Übereinstimmung von Urteil und Sachverhalt. Eine andere bezieht sich, besonders in Anlehnung an Immanuel Kant, darauf, dass ein menschlicher Erkenntnisakt nicht einfach eine Widerspiegelung der existierenden Welt ist, sondern ein komplizierter Vorgang, der die ankommenden Sinneswahrnehmungen formt und bearbeitet. Deshalb haben im 19. und 20. Jahrhundert Vertreter anderer Wahrheitstheorien versucht, den Begriff der Wahrheit nicht an einen gleichsam »vorliegenden« Wahrmacher zu binden, sondern lediglich an bestimmte Kriterien, die sich auf Theorien oder auf Diskursprozesse beziehen. Solche Theorien werden auch »epistemische« Wahrheitstheorien genannt, weil sie nicht auf ein gegebenes Objekt rekurren, sondern lediglich auf Rechtfertigungskriterien, die die Wahrheit definieren sollen.²⁵ Eine *Kohärenztheorie* der Wahrheit hält Aussagen für wahr, die sich kohärent, also widerspruchsfrei, in ein bestehendes Überzeugungssystem einordnen lassen. Wichtige Vertreter dieser Position sind Otto Neurath (1882–1945) und Brand Blanshard (1892–

²² So eine moderne Beschreibung der Korrespondenztheorie bei Grundmann, Einführung, 48.

²³ Dazu sehr gut Schockenhoff, Lüge, 171 f.

²⁴ Zur Diskussion dieser Wahrheitstheorien im Zusammenhang mit der Theologie vgl. Arens, Struktur.

²⁵ Vgl. dazu Grundmann, Einführung, 32.

1987). Für eine *Konsenstheorie* hingegen wird Wahrheit in einem Diskussionsprozess erst gewonnen. Weil dieser Prozess ideale Bedingungen voraussetzt und prinzipiell unabschließbar ist, können immer nur vorläufige, dem momentanen Stand der Diskussion entsprechende Wahrheiten erkannt werden. Diese Theorie wurde besonders von dem amerikanischen Pragmatisten Charles Sanders Peirce (1839–1914) wie auch von Jürgen Habermas (geb. 1929) vertreten.

Gegen epistemische Wahrheitstheorien kann ein Relativitätseinwand gemacht werden, denn die Feststellung eines Konsenses oder einer Kohärenz ist ja immer nur relativ zum gewählten Zeitpunkt und zur bewertenden Person gegeben; ferner kann geltend gemacht werden, dass solche Theorien sich zur klassischen Korrespondenztheorie parasitär verhalten: die Feststellung einer Kohärenz etwa müsste ihrerseits bewahrheitet werden, sodass sich ein unendlicher Regress ergeben würde.²⁶ Diese philosophische Debatte über die Wahrheitstheorien dauert bis in die Gegenwart an.²⁷

Der Gedanke der *Korrespondenz*, der *Entsprechung*, ist jedenfalls für die Alltagssprachliche, die »vorreflexive«²⁸ Bedeutung des Wahrheitsbegriffs durchaus zutreffend und auch *notwendig*. Wenn wir sagen, diese Aussage ist wahr, dann meinen wir, dass der Inhalt der Aussage mit einem Tatbestand übereinstimmt. Diese Suche nach solcher Korrespondenz ist auch in jeder Gesellschaft von höchster Bedeutung, um sich etwa als Gemeinschaft auf eine gemeinsame Geschichte verständigen zu können. So werden zum Beispiel Kriegsverbrechen minutiös aufgearbeitet, um möglichst genau sagen zu können, *wie es gewesen ist*. Auch in der Debatte um Fake News und »Faktenchecks« geht es um solche Korrespondenz von Aussagen und Tatsachen. Die Korrespondenztheorie der Wahrheit, so der Ethiker Schockenhoff (1953–2020), »gilt zu Recht als die ›Common-Sense-Theorie der Wahrheit‹ (Karl Popper), weil sie unsere Alltagssprachlichen Intuitionen in einer unmittelbar einleuchtenden Form auf den Begriff bringt.« Sie kann sicherlich hinterfragt werden, doch »ändert dies nichts daran, dass sie der bleibende Bezugspunkt auch jener Wahrheitstheorien ist, die sich als Alternative zu ihr verstehen.«²⁹

Für Schockenhoff ist die klassische Korrespondenztheorie auch durchaus mit einer *semantischen Konzeption* der Wahrheit vereinbar, also »mit der modernen Einsicht in die Konventionalität sprachlicher Zeichen und den relativen

²⁶ Zu diesen und weiteren Argumenten, vgl. Grundmann, Einführung, 38–42.

²⁷ Ausführliche Diskussion der unterschiedlichen Argumente z. B. bei Grundmann, Einführung, 25–53; Zoglauer, Konstruierte Wahrheiten, 93–129.

²⁸ So Schockenhoff, Lüge, 162.

²⁹ A. a. O., 163.

Charakter semantischer Begriffe, die immer nur in Bezug auf eine bestimmte Sprache gebraucht werden«. ³⁰

In Anlehnung an Hilary Putnam (1926–2016) bringt Schockenhoff das Beispiel des Regenbogens: Wenn wir sagen, der Regenbogen am Himmel habe Streifen, so ist diese Aussage wahr, selbst wenn sie allein auf unsere Sinneswahrnehmung zurückgeht. »Auch wenn wir immer nur die Gegenstände für uns erreichen, gelangen wir zu einem realen Anhaltspunkt unserer Wahrnehmungen, so dass wahre Aussagen und objektive Erkenntnis auch von einem nicht-metaphysischen Standpunkt aus gedacht werden können.« Einer Ethik der Sprache geht es ja um einen Wahrheitsbegriff, der ermöglicht, »den Vorgang intersubjektiver Verständigung und das Gelingen sprachlicher Kommunikation [zu] erklären« – und dazu ist eine »Harmonisierung« der klassischen, metaphysischen Theorie (Sprache bildet direkt ein Sein ab) mit modernen Positionen nicht nötig. Hingegen würde eine »radikale Infragestellung der Korrespondenztheorie, wie sie in einigen Spielarten gegenwärtiger Wahrheitstheorien [...] tatsächlich versucht wird, [...] die *Möglichkeit der Verständigung in einer gemeinsamen Welt* aufheben. [...] »Die Preisgabe der Überzeugung, sich mit sprachlichen Mitteln auf Außersprachliches zu beziehen, kommt der Preisgabe eines irgendwie noch sinnvollen Diskurses gleich.« ³¹

Der Hinweis auf die Möglichkeit einer »Verständigung in einer gemeinsamen Welt« ist, gerade im Blick auf die Debatten der Gegenwart, von entscheidender Bedeutung. In ihren Überlegungen zur »Post-Wahrheit« hat die französische Philosophin Myriam Revault d'Allonnes mit Dringlichkeit betont, dass die Idee des »Postfaktischen« »eine grundlegende Frage berührt: die der Möglichkeit einer gemeinsamen Welt«. ³² Diese *gemeinsame Welt*, auf die wir uns in einer Gesellschaft beziehen, muss *aussagbar* bleiben, und es müssen Kriterien angegeben werden, die eine Überprüfung der Entsprechung von Aussagen und Tatsachen möglich machen. Wir werden darauf im dritten Teil zurückkommen.

Der Gedanke der *Entsprechung* wird ebenso wichtig, wenn wir nach der Wahrhaftigkeit einer Person fragen. »Wahrhaftigkeit« bezeichnet eine Eigenschaft von Personen – oder, anders ausgedrückt, eine *Tugend*. Sie bezeichnet vor allem eine *Entsprechung* von dem, was eine Person denkt, und dem, was sie sagt. So bildet eine in Wahrhaftigkeit gemachte Aussage den *Gegensatz zur Lüge*, die schon von Augustinus definiert wurde als ein Sprechakt, bei dem eine Person etwas Anderes sagt, als das, was sie für wahr hält. Der Begriff »Wahrhaftigkeit« lässt uns auch an weitere, ähnliche Entsprechungsverhältnisse denken: Das Handeln einer Person entspricht ihren Worten (sie tut, was sie als richtig pro-

³⁰ A. a. O., 164.

³¹ A. a. O., 166 f (Hervorhebung: K. L.). Am Ende der Passage zitiert Schockenhoff: Kreiner, Ende der Wahrheit, 116.

³² Revault d'Allonnes, Bruchige Wahrheit, 25.

pagiert); das Verhalten einer Person entspricht ihrem Charakter (sie »spielt« nicht etwas vor).

Auch die Frage nach dem *Selbstbezug* deutet sich schon an: Wenn eine Person sich selbst gegenüber wahrhaftig ist, dann ist sie auf der Suche nach einer Entsprechung zwischen ihrem Bild, ihrer *Erzählung* über sich selbst, und dem, was sich tatsächlich in ihrem Leben zugetragen hat und was heute ihren Charakter und ihre Lebenssituation ausmacht. Diese Entsprechung mag nur als Ideal existieren – es ist durchaus wahrscheinlich, dass man nie so genau wissen kann, wer man ist – und dennoch bleibt dieser Gedanke der Entsprechung für den Begriff der Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber (oder für den Gegenbegriff der Selbsttäuschung) leitend. Diese »Entsprechungen« sind höchst fragile Konstruktionen, die hinterfragt werden müssen. Aber *ohne* die Idee einer Entsprechung geht es in einer Ethik der Wahrhaftigkeit jedenfalls nicht.

2.3 Wahrhaftigkeit als Tugend

Verweilen wir noch etwas bei der Wahrhaftigkeit als einer Charakterdisposition. Wenn wir von einer Person sagen, sie sei wahrhaftig, dann meinen wir vor allem, dass sie – nicht nur gelegentlich, sondern beständig – das sagt, was sie denkt und als richtig erkannt hat. Es besteht also eine Verbindung zwischen Sprechakten, die wir bei Personen wahrnehmen, und Eigenschaften, die wir ihnen zuschreiben. Davon weiß auch der Volksmund zu berichten, wenn etwa Sprichwörter behaupten: »Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht«, oder »Das Haus des Lügners hat gebrannt, aber niemand hat es geglaubt.«³³

Aber es geht nicht nur um Worte. Wir meinen auch, dass die wahrhaftige Person in ihrem ganzen Sein, so, wie sie uns begegnet, nicht etwas vortäuscht, sondern sich so gibt, wie sie ist. Man kann wahrhaftig sein in seinem Verhalten, und auch hier geht es um *Entsprechung*, etwa um die Entsprechung zwischen dem Verhalten in Gegenwart einer anderen Person und in ihrer Abwesenheit. Der oder die Wahrhaftige versucht nicht, sich anders zu zeigen, als er oder sie ist. Wahrhaftigkeit hat demnach als Gegenbegriffe »Unehrlichkeit«, »Verstellung«, »Täuschung«. Wahrhaftigkeit ist also ein *relationaler* Begriff, er weist hin auf Beziehungen, in denen etwas mitgeteilt wird. Wahrhaftigkeit findet in Beziehungen statt: zwischen Ehepartnern, Freunden, Kollegen, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Chefs und Angestellten, zwischen dir und mir.

Diese Wahrhaftigkeit als eine mögliche Eigenschaft eines menschlichen Charakters wird auch schon in der Tugendlehre des Aristoteles, innerhalb seiner

³³ Dieses türkische Sprichwort nach Maloux, Dictionnaire des proverbes, 344 (Übersetzung: K. L.).

»Nikomachischen Ethik« erwähnt. Das vierte Buch dieser Ethik behandelt die Tugenden, und im Kapitel 13 will Aristoteles von denjenigen Tugenden sprechen, »die die Wahrheit und Unwahrheit in Wort, Tat und Benehmen betreffen«. ³⁴ Die gesuchte Tugend wird dann als eine Mitte zwischen zwei extremen, abzu- lehrenden Handlungen beschrieben:

»Der Eingebildete scheint sich den Anschein rühmenswürdiger Eigenschaften zu geben, die er nicht besitzt, oder größerer, als er sie besitzt. Der Ironische umgekehrt verleugnet, was er hat, oder macht es geringer, der Mittlere endlich ist aufrichtig [ἀληθευτικός] und bleibt in Leben und Wort immer er selbst und gibt zu, was er besitzt, und macht es weder größer noch geringer.« ³⁵

Aristoteles beschreibt die Wahrhaftigkeit hier als die Mitte zwischen Prahlerie (»eingebildet« sein) und »Ironie«. ³⁶ Es geht um die Frage, wie sich eine Person in Gesellschaft anderer selbst darstellt, und der Begriff der »Ironie« ist hier im sehr spezifischen Sinne einer bewusst zu gering gehaltenen Darstellung der eigenen Fähigkeiten gebraucht.

Drei Dinge fallen in den Ausführungen des Aristoteles besonders auf. Deutlich wird zum einen, dass die Wahrhaftigkeit als Tugend eine *Entsprechung* intendiert, nämlich diejenige zwischen den Fähigkeiten einer Person und ihrer Selbstdarstellung vor anderen. Zum anderen weist Aristoteles darauf hin, dass die Wahrhaftigkeit, wie jede Tugend, eine »hexis« ist, also eine Art und Weise zu sein, ein *Habitus*, etwas, was als Charaktereigenschaft eine Person prägt, eine Art zweiter Natur: Es geht um »jenen, der im Wort und im Leben aufrichtig ist, weil dies seine Art ist [τὴν ἔξιν τοιοῦτος εἶναι]«. ³⁷ Drittens zeigt sich eine solche Tugend wie eine naturgegebene Eigenschaft, die die Lebensweise der betreffenden Person nicht nur in besonders wichtigen Situationen prägt, sondern gleichsam mitlaufend immer gegenwärtig ist, ohne dass jedes Mal eine Entscheidung getroffen werden müsste: »Denn der Aufrichtige wird die Wahrheit

³⁴ Im Griechischen: »περί δέ των ἀληθευόντων τε και ψευδόμενων εἴπωμεν ομοίως ἐν λόγοις και πράξεσιν και τῷ προσποιήματι«. Zitiert nach: Aristoteles, Nikomachische Ethik, 176 f (1127b).

³⁵ A. a. O., 177.

³⁶ Vgl. die Definitionen in Buch II, Kap. 7 (1108a), a. a. O., 80 f: »περί μὲν οὖν τό ἀληθές ὁ μὲν μέσος ἀληθής τις και ἡ μεσάτης ἀλήθεια λεγέσθω, ἡ δὲ προσποιήσις ἡ μὲν ἐπὶ τό μείζον αλαζονεία και ὁ ἔχων αὐτήν ἀλαζών, ἡ δὲ ἐπὶ τό ἐλάττω εἰρωνεία και εἰρων.« »Was nun die Wahrheit betrifft, so heiße der Mittlere wahrhaftig und die Mitte Wahrhaftigkeit, das Übertreiben dagegen Unverschämtheit, und wer sie besitzt, unverschämt, das Zuwenig-Tun dagegen Ironie und Ironiker.«

³⁷ A. a. O., 177. Das Substantiv ἔξις, ist vom Verb ἔχειν, haben, abgeleitet und bezeichnet einen Zustand oder eine Haltung, eine Charakterdisposition.